Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden **Mit religiösem Sonntagsblatt**

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz Witwe), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. **Verantwortlich:** Für Politik und Feuilleton: Hauptschriftleiter Dr. phil. Franz Seneke; für den andern redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Freitag 24 Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 5,40 Mk., für den Monat 1,80 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 5,40 Mark, monatlich 1,80 Mark mit Bestellgeld, für Postabholer monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 90 Pfg. billiger. — **Anzeigenpreis:** 35 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 40 Pfg., Reklamezeile 2,00 Mk.; bei Wiederholungen entspr. Nachlaß. Schluß der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. **Postscheck-Konto:** Nr. 1632 beim Postscheckamt Frankfurt a. M.

Nr. 249 = 1919

37. Jahrgang

Kritik und Aufbau

Die sozialdemokratische Partei empfindet es allerorts als sehr unangenehm, wenn über den neuen Kurs in Deutschland zu Gericht gesessen wird. Sie hat zwar selbst 50 Jahre hindurch Kritik geübt, was nur das Zeug halten konnte, aber es besteht bekanntlich ein kleiner Unterschied, ob mann selbst kritisiert oder kritisiert wird. Das erste ist leicht, das zweite sehr peinlich. Ja, die öffentliche Kritik hat der bayrischen Sozialdemokratie die Regierungsgeschäfte so sehr verleidet, daß sie am liebsten die Flinte ins Korn geworfen hätte. Tag aus, Tag ein lesen wir in den roten Zeitungen, man solle nicht kritisieren, sondern gute Ratschläge geben und zeigen, wie es besser gemacht werden könnte. Tatsächlich schließen aber die guten Ratschläge meistenteils eine gehörige Portion Kritik ein. Und was höchst merkwürdig ist, auch die sozialdemokratischen Blätter beteiligen sich lebhaft an der Kritik gegenüber der Regierung, um auf diese Weise die unzufriedenen Wähler bei der Stange zu halten. Freilich, das müssen wir unumwunden zugestehen: Kritik um der Kritik willen ist verwerflich. Sie ist doppelt verwerflich in einer Zeit, da sich Reich und Volk in solch jämmerlicher Lage befinden. Darum wäre es auch unser Ideal gewesen, **wenn alle Parteien von rechts bis zu den Mehrheitssozialisten sich auf ein Mindestprogramm** geeinigt hätten. Dann wäre zum mindesten die scharfe Kritik der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei unterblieben. Gerade jetzt blüht das Geschäft der Opposition. Jede Wahl beweist es von neuem. Man kann es den bürgerlichen Parteien übrigens nicht verdenken, wenn sie offen ihrer Meinung Ausdruck verleihen. Nachdem die Sozialdemokratie früher an jedem einzelnen politischen Gegner kein gutes Haar ließ, hat sie es im vollen Maße verdient, wenn sie jetzt zur Rechenschaft gezogen wird. Nur muß die **Kritik berechtigt** sein, d. h. sie muß wirkliche Mißstände geißeln und zweitens nachweisen, daß die **Möglichkeit besteht, eine Besserung herbeizuführen.** Wenn kein Fleisch vorhanden ist und keins beschafft werden kann, dann hat die Kritik die Pflicht zu schweigen, dann sagt man am besten rücksichtslos die Wahrheit. Versprechungen pflegen sich furchtbar zu rächen. Vor einem Jahr versprach uns die Sozialdemokratie Frieden, Freiheit und Brot, heute ist sie entlarvt.

Die Kritik soll der **Erforschung der Wahrheit** dienen, sie soll ferner **richtige Maßnahmen an die Stelle der falschen** setzen. Geht man von diesem Gesichtspunkte aus, dann hat allerdings an der Wiege des Wiederaufbaues die Kritik als Watin zu stehen. Denn unsere ganze Politik zeigt die schwersten Krebsschäden. Nur schonungslose Kritik kann die Leiden der Gegenwart heilen. Schieber und Wucherer, Not und Teuerung, Vergnügungslust und Verrohung der Jugend — das sind nur so einige Kennzeichen unserer Zeit. Niemand kann diese Dinge beschönigen oder gar verteidigen. Wenn die Volksverderber schonungslos an den Pranger gestellt werden, so konzentriert sich der Wille des Volkes schließlich auf ein Ziel, die Tat, dem schamlosen Treiben ein Ziel zu setzen, reift heran. Auch dann, wenn gesetzgeberische Maßnahmen unmöglich sind, muß der Wahrheit die Ehre gegeben werden. Die Behörden lieben es bekanntlich nicht, wenn sie von der Presse kritisiert werden. Sie gehen dabei von der absolut falschen Annahme aus, daß durch die Kritik der Presse große Unzufriedenheit geschaffen würde. Tatsächlich würde die Unzufriedenheit weit mehr wachsen, wenn sich die Presse allen Klagen verschließe. Denn dann sieht die Bevölkerung, daß ihr jede Kritik unterbunden wird, ein **dumpfer Groll** würde sich ihrer bemächtigen. Dumpfer innerer Groll aber pflegt sich schließlich furchtbar zu entladen. Darum muß jedem Einzelnen und jedem Stande die Möglichkeit gegeben sein, berechtigte Beschwerden der Oeffentlichkeit mitzuteilen. Mehr noch als in der Vergangenheit wird in der Zukunft der einzelne Stand an die Oeffentlichkeit appellieren müssen. Hieraus ergibt sich ganz von selbst, daß auch jeder einzelne Stand geschlossen aufmarschiert, damit er ein Gewicht in die Wagschale zu werfen hat. Dann werden wir uns auch mit Riesenschritten einem sogenannten **Wirtschaftsparlament** nähern. Führt man die **Betriebsräte** wirklich durch, so müssen die notwendigen Schritte bezüglich der übrigen Stände bald getan werden. So ergänzen sich Kritik und Aufbau. Ohne Kritik ist kein staatlicher Aufbau möglich, nur müssen die richtigen Grenzen eingehalten werden.

Blicken wir übrigens einmal zurück. Wenn die Sozialdemokratie sich keiner so starken Kritik gegenüber befunden hätte, würde sie das ganze deutsche Porzellan zerschlagen haben. Aber sie verabscheute die geschlossene bürgerliche Meinung wie das Feuer, deshalb brachte sie ihre kühnsten Blütenträume nicht zur Reife. Insbesondere die Zentrumspartei hatte bei ihren Verhandlungen mit der Sozialdemokratie leichtere Arbeit, weil der Wille der katholischen Bevölkerung bei den verschiedensten Anlässen deutlich in die Erscheinung trat. Manche Bestimmungen in der Verfassung konnten nur durchgeführt werden, **weil die Sozialdemokratie den geschlossenen Widerstand der katholischen Bevölkerung fürchtete.** Wir erinnern nur an die Bestimmungen über Kirche und Schule. Darum obliegt es auch der Zentrumspresse für die Zukunft, scharfe Kritik an allem zu üben, was geschehen soll. Denn nur so können wir in der heutigen Zeit, wo die Massen entscheiden, etwas erreichen. Kritik und Neuaufbau unserer Politik und unseres Wirtschaftslebens sind darum keine Gegensätze, sondern **bedingen einander.** Ja, wenn später einmal die Geschichte Deutschlands seit der Revolution geschildert wird, muß festgestellt werden, daß ohne die scharfe Kritik Deutschland in tiefstes Elend versunken wäre.

Die Schuld am Kriege

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß

mz. **Berlin**, 23. Okt. (Sitzung vom 23. Okt.) Die Befragung **Bernstorffs** wird in der heutigen Sitzung fortgesetzt. Graf Bernstorff bezweifelt keineswegs, daß Wilson, wie er in seiner Botschaft vom 22. Januar erklärte, die Wiederherstellung Polens wollte. Ob dazu preußische Gebiete abgetreten werden sollten, würde nach seiner Ansicht aus den Verhandlungen erst hervorgegangen sein. Es würde sich dabei sicherlich um Kompensationen gehandelt haben. Es sei mündlich mit ihm verhandelt worden in dem Sinne, daß gegenseitige Kompensationen nicht ausgeschlossen seien. Betreffs eines neutralen Weges zum Meere sei damals nur gesagt worden, der Zugang zum Meere solle durch eine Eisenbahn oder dergleichen errichtet werden. Das Gebiet sollte der deutschen Hoheit nicht entzogen werden.

In der weiteren Verhandlung des Unterausschusses erklärte Graf Bernstorff, daß er immer der Ansicht war, daß der U-Bootkrieg den Krieg Amerikas mit Deutschland herbeiführen müßte. Der Eintritt Amerikas in den Krieg müßte seiner Ansicht nach unbedingt zum Siege der Entente führen. Auf wiederholte Anfragen erklärte Graf Bernstorff, daß ihm gegenüber in allen Verhandlungen niemals eine Gebietsabtretung zugemutet wurde. Die Verhandlung ging dann auf die Vorgänge nach der Senatsbotschaft über. Der Referent Dr. **Sinzheimer** verlas ein Telegramm des Reichskanzlers v. **Bethmann Hollweg** an Bernstorff, in dem ausschließlich für die Person des Herrn Wilson die Bedingungen aufgezählt werden, unter denen wir bereit gewesen wären, in Friedensverhandlungen einzutreten, falls die Entente unser Friedensangebot vom 12. Dezember angenommen hätte. Den Beginn des neuen U-Bootkrieges zu vertagen, sei jetzt aus technischen Gründen leider zu spät gewesen. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärte Bernstorff, daß nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges ein weiteres Verhandeln mit Amerika vollkommen ausgeschlossen gewesen wäre, und daß die weiteren Versuche in dieser Richtung kein Ergebnis gehabt hätten. Der Vorsitzende kam dann auf die gestern verhandelten Aeußerungen Wilsons im Senat zurück. Es wurde nach dem englischen Original festgestellt, daß Wilson tatsächlich gesagt habe, Amerika wäre wahrscheinlich sowieso in den Krieg hineingekommen. Einen weiten Raum in der Verhandlung nahm die Unterredung ein, die Bernstorff nach seiner Rückkehr mit dem Reichskanzler, dem Kaiser, Hindenburg und Ludendorff gehabt hat. Bernstorff führte aus, daß er von Ludendorff mit den Worten empfangen worden sei: „Sie wollten in Amerika Frieden machen; Sie dachten wohl, wir wären zu Ende?" Darauf erwiderte Bernstorff: „Ich glaube nicht, daß wir schon verrendet sind; aber ich wollte Frieden machen, bevor wir zu Ende sein würden." Unter großer Bewegung der Zuhörer fuhr Bernstorff fort, daß ihm Ludendorff geantwortet habe: „Ja, aber wir wollen nicht; wir werden jetzt durch den U-Bootkrieg die Sache in drei Monaten beenden." Die Vernehmung Bernstorffs war damit beendet. In der nächsten Sitzung am 31. Oktober wird der frühere Reichskanzler v. **Bethmann Hollweg** vernommen werden.

Die Erinnerungen Czernins

Berlin, 22. Okt. Die Rolle des Kronprinzen in den Friedensbestrebungen stellt Graf Czernin in seinen Erinnerungen in der „Vossischen Zeitung" wie folgt dar:

Kriegsmüde und friedenbegehrend im wahren Sinne des Wortes war der Kronprinz Wilhelm, als ich ihn nach vielen Jahren im Sommer 1917 wiedersah. Ich war an die französische Front gereist, um mit ihm zusammenzutreffen und zu versuchen, ob es nicht möglich sei, durch ihn einen Druck im Sinne der Nachgiebigkeit, vor allem auf die herrschenden Militärs, auszuüben. Die lange Unterredung, die ich mit ihm hatte, bewies mir, daß er, wenn jemals kriegerisch, vollständig Pazifist geworden war. Zurückgekehrt, schrieb der Kaiser einen von mir entworfenen Brief, in dem folgender Passus vorkam:

„Ich habe bestimmte Anzeichen, daß wir Frankreich für uns gewinnen könnten, wenn Deutschland sich zu gewissen territorialen Opfern in Elsaß-Lothringen entschließen könnte. Haben wir Frankreich gewonnen, so sind wir Sieger, und Deutschland kann sich anderweitig ausgiebig entschädigen. Aber ich will nicht, daß Deutschland das Opfer allein tragen sollte. Ich bin bereit, nicht nur auf ganz Polen zu verzichten, sondern auch Galizien an Polen abzutreten und dieses Reich an Deutschland angliedern zu helfen."

Die Antwort des Kronprinzen war sehr freundlich und entgegenkommend, bewegte sich jedoch in allgemeinen Phrasen, und es war klar, daß es den deutschen Militärs gelungen war, seine Bestrebungen im Keime zu ersticken. Als ich Ludendorff einige Zeit später in Berlin traf, wurde meine Anschauung durch die Worte bestätigt, mit denen er sie apostrophierte: „Was haben Sie denn mit unserem Kronprinzen gemacht. Er ist ja ganz schlapp geworden, aber wir haben ihn wieder aufgepumpt." Das Spiel war immer dasselbe. In der letzten Kriegszeit galt in Deutschland ein einziger Wille, dies war der Wille Ludendorffs; sein Denken war bloß Kämpfen, seine Seele Sieg.

Der Eintritt Rumäniens in den Krieg schreibt Tzernin u. a.: Der arme alte König Carol mit seinem deutschen Herzen hat sofort die unermeßliche Tragweite unseres Ultimatums erkannt. Ich hatte das Schriftstück nicht zu Ende gelesen, als er mich leichenblaß mit dem Ausruf unterbrach: „Das ist der Weltkrieg!" Der König starb am Kriege. Die letzten Wochen waren eine Tortur für den alten Herrn, denn er empfand die Aufträge, die ich ihm auszurichten hatte, wie Peitschenhiebe. Ich hatte auftragsgemäß alles zu versuchen, um eine dem Bündnis entsprechende sofortige Kooperation Rumäniens zu erreichen. Ich mußte soweit gehen, ihn zu erinnern, daß das gegebene Wort kein Deuteln zulasse, daß ein Vertrag Vertrag sei, und seine Ehre ihm gebiete, das Schwert zu ziehen.

Ich erinnere mich an eine tatsächlich ergreifende Szene, wo sich der alte König laut weinend auf den Schreibtisch warf und mit zitternden Händen versuchte, sich den Pour le merite-Orden, den er stets trug, vom Halse zu reißen. Ich kann ohne jede Uebertreibung sagen, daß ich ihn unter diesen fortwährenden moralischen Keulenschlägen dahinsiechen sah, und daß die seelischen Aufregungen, die er durchmachte, zweifellos sein Leben verkürzten.

Vom linken Rheinufer

mz. **Mainz**, 22. Okt. Wie der hiesigen Zeitung „L'Echo du Rhin" aus Paris gemeldet wird, entwickelte gestern bei einem ihm dort zu Ehren gegebenen Frühstück Tirard, der neuernannte Präsident des hohen interalliierten Ausschusses für die Rheinlande, sein Programm und führte dabei aus: Seit zehn Monaten habe er im Einvernehmen mit Marschall Foch sich bestrebt, in den rheinischen Provinzen den Grundsätzen der Freiheit und der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Was werden wir nun auf dem linken Rheinufer machen? fragte er und antwortete darauf: Wir nähren keinen Annexionsplan; wir wollen lediglich, daß eine ganze Bevölkerung nicht dem Joch einer einzelnen Provinz unterworfen sei. Der französische Gedanke muß weit und frei sich in diesen Gegenden betätigen, und zu diesem Zwecke ist eine strikte Ueberwachung des Unterrichts in den deutschen Schulen notwendig, denn das geistige Gebet ist das beste Feld für Propaganda. Schließlich muß man sich auch die Mitwirkung Deutschlands sichern, um die Menschheit zu einer besseren Welt zu führen.

Der Kampf gegen die Schieber

Saarbrücken, 22. Okt. Der Oberste Verwalter des Saargebietes, General Andlauer, hat durch Verfügung vom 15. Oktober die Errichtung eines **Spezialgerichtshofes gegen unerlaubte Spekulationsgeschäfte** angeordnet. In den „Allgemeinen Bestimmungen" dieser Verfügung heißt es:

1. Artikel. Alle Personen, welche sich an Spekulations- und Schiebergeschäften beteiligen, Preiswucher oder unerlaubte und betrügerische Geschäfte treiben, werden mit Zuchthaus von 1 bis 15 Jahren bestraft und außerdem mit einer Geldstrafe nicht unter 10 000 Mark.

2. Artikel. Die Gewinne, die aus den unter Artikel 1 gekennzeichneten Geschäften stammen, werden beschlagnahmt, ebenso die betreffenden Waren.

3. Artikel. Die Verurteilung erfolgt durch ein besonderes Gericht, das sich aus einem Berufsrichter als Vorsitzenden und vier Bürgern als Beisitzer zusammensetzt. Gegen die Verurteilung ist keine Berufung möglich. Die Vollstreckung des Urteils kann erst nach der Bestätigung durch den General, Obersten Verwalter des Saargebietes, erfolgen.

4. Artikel. Die Personen, die mit der Ueberwachung und der Unterdrückung der vorgenannten Vergehen beauftragt sind und gegen diese Pflicht verstoßen, werden mit denselben Strafen belegt.

Wo bleiben die deutschen Behörden mit ihren Maßnahmen?

Die Blockade der Ostsee

mz. **Versailles**, 23. Okt. Der Fünferrat nahm Kenntnis von der Note der deutschen Regierung betr. die Zulassung von Fischerei- und Küstenschiffahrts-Fahrzeugen im Baltischen Meer. Er beschloß, daß die Ueberwachung dieser Schiffe weniger streng durchgeführt werden soll.

Die französische Botschaft in Berlin

mz. **Versailles**, 23. Okt. Nach dem „Temps" ist für den Dienst der französischen Botschaft in Berlin ein Betrag von 5 600 000 Franken ausgesetzt. Davon entfallen 5 Millionen auf den wirtschaftlichen und politischen Dienst. Für die verschiedenen Kommissionen, die die Ausführung des Friedensvertrages zu überwachen haben, werden 10 Millionen verlangt wovon der größte Teil von Deutschland zurückverlangt werden soll.

Gesteigerte Förderung

Kattowitz, 22. Okt. Ueber die Lage im oberschlesischen Kohlenbezirk wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß die Bergarbeiter längst eingesehen haben, daß sie durch sinnlose Streiks sich selbst am meisten schaden. Sie seien jetzt fast allgemein bemüht, den Lohnausfall durch verstärkte Arbeit wieder einzuholen. So habe auf den Gruben bei Kattowitz die Förderung den Friedensstand nicht nur erreicht, sondern teilweise sogar schon überschritten. Auch die in manchen Blättern ausgesprochene Befürchtung, daß die gegenwärtige Ruhe nicht von Dauer sei, sei durchaus grundlos.

Schließung der Schulen wegen der Kohlennot

Wie aus Wien gemeldet wird, sollen infolge der Kohlennot alle Wiener Schulen in der Zeit vom 5. November bis zum 15. Februar 1920 geschlossen werden.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen

Berlin, 23. Okt. Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist gestern unterzeichnet worden. Wie die N. Z. Z. berichtet, liefert Polen an Deutschland sechs Millionen Zentner Kartoffeln, 75 000 Tonnen Petroleum, 1 Million Gänse, 1 Million Liter Spiritus und andere Produkte. Die Polen geben die Schiffe auf der Weichsel und ihren Nebenflüssen für Deutschland frei. Ferner erteilt Polen den Deutschen die Erlaubnis zum freien Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und Deutschland. Dagegen liefert Deutschland den Polen monatlich 75 000 Tonnen Kohlen aus Oberschlesien. Die Kartoffel- und Kohlenzüge rollen bereits nach Deutschland und Polen.

Ein Fürstenexil

London, 21. Okt. Der Großfürst und die Großfürstin **Nikolaus von Rußland**, die Großfürstin **Anastasia** und ihr Vater sowie der **König von Montenegro** wohnen auf den **Prinkopo-Inseln**, wo der Großfürst seine Memoiren schreibt.

Eine britische Anleihe

Newyork, 21. Okt. Die Firma Morgan gibt den Abschluß einer britischen Anleihe von 250 Millionen Dollars bekannt.

Das Zölibat der Lehrerinnen

mz. **Berlin**, 23. Okt. Im Haushaltsausschuß der preußischen Landesversammlung wurde gestern abend der Antrag angenommen, der in der Durchführung des § 128 Abs. 2 der Reichsverfassung alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte, und damit auch das **Zölibat der Lehrerinnen, beseitigt.**

Arbeiterkongreß

Berlin, 22. Okt. Die Regierung beschloß, zum **Arbeiterkongreß nach Washington** zwei Regierungsvertreter und je einen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu entsenden. Außerdem werden die deutsche Delegation eine Anzahl Sachverständiger begleiten.

Wo bleibt der Zucker?

Diese Frage hört man oft. Im Jahre 1914 erzeugte Deutschland 52 Millionen Tonnen Zucker, brauchte selbst 28 Millionen Tonnen und führte 24 Millionen Tonnen aus. Im Jahre 1918 betrug die Erzeugung nur noch 27 Millionen Tonnen. Im Jahre 1919 aber bislang nur 15 Millionen Tonnen. Wir sind also auf knappste Kopfzuteilung oder auf Auslandszucker angewiesen. Einfuhr von Zucker verschlechtert unseren wirtschaftlichen Stand, denn während ein Waggon deutschen Zuckers 8500 Mark kostet, müssen für einen Waggon Auslandszucker 85 000 Mark bezahlt werden! **Es könnte anders sein**, wenn die Regierung sich entschlösse, bessere Preise für Rüben und Zucker zu zahlen. Daß es notwendig ist, beweist z. B. der Umstand, daß eine bekannte Zuckerfabrik bei reichlich 1 Million Aktienkapital im Vorjahre 360 000 Mark Unterbilanz hatte. Wenn das Pfund Zucker 30 Pfennige mehr kosten dürfte, wären wir voraussichtlich bald nicht mehr auf Auslandszucker angewiesen; so, wie die Dinge liegen, werden sie es auf Jahre hinaus sein. Jedenfalls braucht sich niemand über die Zuckerknappheit zu wundern. — Die Zuckerrüben-Bauern klagen auch bitter, daß sie keine Arbeiter mehr zum Rübenausmachen finden. Schlimme Zeiten!

Stadtverordnetenwahlen

Wer hilft bei der Wahlarbeit?

Alle Damen und Herren, welche bereit sind, bei der Werbetätigkeit für die Wahlen die Zentrumspartei zu unterstützen, werden gebeten, sich ihre Anweisung heute Freitag abend 7½ Uhr im unteren Saale des Gesellenhauses zu holen. Wer zu diesem Termin keine Zeit hat, wird gebeten, sich im Parteibüro der Zentrumspartei (Kath. Leseverein), Luisenstraße 29, anzumelden. Das Parteibüro ist täglich am Vormittag und Nachmittag bis Sonntag abend geöffnet. Nach Möglichkeit wird im Parteibüro am Sonntag abend das **Wahlergebnis** bekannt gegeben. Wer nur eine Stunde Zeit in diesen Tagen erübrigen kann, sollte sich in den Dienst der Partei stellen und sich den vielen Mitarbeitern zugesellen, die schon seit acht Tagen in fieberhafter Arbeit sich abmühen. Ein Jeder tue seine Pflicht, und der Erfolg wird lohnen!

Demokraten und Schule

Die Deutsche demokratische Partei legt besonderen Wert darauf, ihre Stellung zur Schule zu präzisieren. Das „Wiesbadener Tagblatt" schreibt in einem Artikel, in dem es die Frauen zur Wahl auffordert:

„In den vornehmsten Aufgaben unserer Stadtvertretung wird es gehören, den in der Verfassung festgelegten Gedanken der Einheitsschule unter Erhaltung unserer nassauischen Simultanschule durchzuführen."

Christliche, insbesondere katholische Frauen werden sich über dieses offene Bekenntnis freuen. Die Liste, auf welcher die Demokraten stehen, **bekämpft einmal die Verfassung**, denn in der Verfassung ist der Wille der Erziehungsberechtigten als maßgebend festgelegt. Die Demokraten handeln aber auch zudem **undemokratisch**, indem sie einen **unmoralischen Zwang auf dem Gebiete der Schule** beibehalten wollen. Gegen diesen unmoralischen Zwang kämpft die Zentrumspartei. Deshalb heißt es: **Wählt am Sonntag die Liste: Fink-Schneider.**

Zur Beachtung für unsere Wählerinnen!

1. Die Stadtverordnetenwahl findet am 26. Oktober d. J. von morgens 9 bis abends 5 Uhr statt. Gehe möglichst frühzeitig zur Wahl!

2. Gehe zum Wahllokal mit dem Stimmzettel der Zentrumspartei, der dir zugegangen ist, und laß dir vor dem Wahllokal keinen anderen mehr aufdrängen. Der Stimmzettel der Zentrumspartei beginnt mit dem Namen **Fink**.

3. Nimm an diesem Stimmzettel **keine Aenderungen** vor, besonders setze keinen anderen Namen mehr darauf, sonst ist dein Stimmzettel ungültig.

4. Im Wahllokal nimmt der Wähler aus der Hand einer Person, die in der Nähe eines Nebentisches aufgestellt ist, einen Umschlag in Empfang. Er begibt sich sodann hinter den Verschlag auf dem Nebentisch, steckt dort seinen Stimmzettel in den Umschlag und tritt an den Vorstandstisch, wo er den Umschlag mit dem Stimmzettel abgibt. **Beachte wohl, daß du bloß einen und zwar den Stimmzettel, der mit dem Namen Fink beginnt, in den Umschlag steckst! Legst du zwei verschiedene Stimmzettel in den Umschlag, so ist deine Wahl ungültig.**

5. Vergiß nicht, die Karte, die du vom Magistrat für die Wahl erhalten hast, zum Wahllokal mitzubringen! Hast du sie verloren, so kannst du doch wählen. In diesem Falle ist es gut, einen Ausweis zum Wahllokal mitzunehmen.

Generalapell des Zentrums

Die alte Gepflogenheit des Vorstandes des Zentrumswahlvereins Wiesbaden, vor großen Wahlhandlungen seine Parteifreunde und Anhänger gewissermaßen zu einer Probemobilmachung zu versammeln, hatte auch dieses Mal ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Interesse für die Stadtverordnetenwahlen am kommenden Sonntag, zu denen die Massenkundgebung im Paulinenschlößchen den Auftakt gebildet, erhöht sich von Tag zu Tag. Das Zentrum steht in der Opposition; darum auch der vollbesetzte große Saal im Katholischen Gesellenhause am Mittwochabend, in dem die äußerst zahlreich erschienenen Damen und Herren sich über die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl orientieren ließen und durch ihren wiederholten Beifall kundgaben, daß sie die getrennte Marschroute des Zentrums billigen. In rhetorisch glänzenden Darlegungen umschrieb

Herr **Pfarrer Dr. Hilfrich**

die Wahlparole des Zentrums für den kommenden Sonntag: Mit Gott für unsere christliche Weltanschauung und die konfessionelle Schule zum Besten unseres höchsten Kleinodes, unserer heranwachsenden Jugend.

Ausgehend von einer Bemerkung im „Wiesbadener Tagblatt": „Vom Zentrum trennt uns (d. h. die übrigen bürgerlichen Parteien) die Rheinlandfrage und Schulfrage, die nassauischen Demokraten sind der Ueberzeugung, daß bei der starken Mischung der beiden Konfessionen die alteingewurzelte Simultanschule das allein Ersprießliche ist", führte der Redner aus, daß die Rheinlandfrage für das Zentrum durchaus kein Grund zur Trennung von den übrigen bürgerlichen Parteien, daß für die Aufstellung einer selbständigen Liste zu den Stadtverordnetenwahlen nur die Schulfrage maßgebend gewesen sei. Das Programm des Zentrums fordere keine zwangsweise Einführung der Konfessionsschule, es stelle als Grundsatz das Erziehungsrecht der Eltern auf, es sei das Programm der Freiheit der Eltern. Wie wir anderen kein bestimmtes Schulsystem aufzwingen, so bekämpfen wir nicht die Simultanschule, sondern den Simultanschulzwang und fordern auch für unsere Stadt die Zulassung existenzfähiger Konfessionsschulen, so wie in Frankfurt schon seit Jahrzehnten katholische und evangelische Konfessionsschulen und Simultanschulen nebeneinander bestehen. Der in unserer Stadt verherrlichten Simultanschule gegenüber verwies der Redner auf die Beurteilung der Simultanschule durch den protestantischen Pädagogen Dörpfeld:

„Wäre die Simultanschule die rechte, müßte auch die gemischte Ehe die rechte sein. Gemischte Ehen sind zwar nicht alle unglücklich, aber man weiß doch, daß sie so wenig Normalehen sind, als ein Mensch mit einem langen und einem kurzen Fuße normal gestaltet ist. Wo die Not eine Simultanschule zuläßt, da ist sie etwas relativ Gutes, wie es ja immer besser ist, ein Auge zu haben, als blind zu sein. Wer wird aber die Not als Tugend preisen? — Wo die Anhänger der Simultanschule die Majorität haben, da wollen sie der Minorität die Mischschule mit Gewalt aufzwingen; man führt die Gewissensfreiheit im Munde und übt doch unverfrorenen Gewissenszwang, und das soll erlaubt sein, wenn es im Namen der „Aufklärung" geschieht. Die Simultanschule ist dreimal unpädagogisch: denn während nach richtiger Pädagogik der Religionsunterricht im Mittelpunkte stehen muß, wird er hier abseits gestellt, isoliert; während die Erziehung Einigkeit der Faktoren fordert, ist bei der Simultanschule alles gespalten: die Schulgemeinde, das Lehrerkollegium und der Unterricht, und endlich: indem der Religionsunterricht streng konfessionell erteilt wird, der übrige Unterricht aber antikonfessionell ist, so pflanzt man absichtlich einen Zwiespalt in die Kinderseele hinein. Die formale Pädagogik, die als formale von Religion, Nationalität usw. absehen hat, sagt: Die Schule muß, wenn sie erziehlich wirken soll, einheitlich sein, je einheitlicher, desto besser; je weniger einheitlich, desto minderwertiger. „Die gespaltene Glocke hat bösen Ton." Nun ist die konfessionelle Schule durchaus einheitlich; die gemischte Schule dagegen ist gespalten und zwar in jeder Beziehung: im Lehrplan, in den Lehrpersonen, den Schülern, den Eltern und im Schulvorstande. Ohne daß die Kirche ein Wort mitgesprochen hat, ist also ausgemacht, daß nicht die simultane, sondern nur die konfessionelle Schule die Musterschule heißen kann."

So urteilt eine auf dem Gebiete des Schulwesens anerkannte protestantische Autorität. So war die Auffassung in dem gewiß nicht katholisch regierten Preußen, in dem die Konfessionsschule bisher Gesetz war.

Die Demokraten geben sich den Anschein, in der Simultanschule nur die „alteingewurzelte" nassauische Ueberlieferung zu verteidigen. „Alteingewurzelt" war in Nassau die Monarchie, „alteingewurzelt", ein heiliges Erbe unsrer Väter, der Glaube an das Kreuz. Wo bleibt da das Eintreten der Demokratie für die „alteingewurzelten" nassauischen Ueberlieferungen? Nein, beim Eintreten für den Simultanschulzwang handelt es sich um den Kampf der Weltanschauungen; die Simultanschule ist leider ein nur zu sehr geeignetes Mittel zur religiösen Verflachung.

Die „alteingewurzelte" nassauische Simultanschule, wo ist sie übrigens? Die alte nassauische Simultanschule war eine positiv-christliche, katholisch-evangelische Schule. Die zukünftige Gemeinschaftsschule ist eine **gläubig-ungläubige Mischschule.** Vereinzelte ungläubige Lehrer sind schon jetzt an der Schule tätig. In den letzten Tagen ist an einer Wiesbadener Schule das Folgende vorgekommen: ein ungläubiger Lehrer betritt ein Schulzimmer, die Kinder erheben sich mit den Worten: Grüß Gott! Darauf erwidert der Lehrer höhnisch lachend diesen Kindern: **„Laßt den nur weg! Den schaffen wir bald noch ganz hinaus."** Und solchen Lehrern müssen christliche Eltern ihre Kinder anvertrauen! Wie viele ähnlich gesinnte Lehrer mögen in absehbarer Zeit an unseren Schulen wirken! Hier gilt es, das Recht der Eltern zu verteidigen. Das Zentrumsprogramm ist das einzige, das die Gewissen christlicher Eltern gegen solche Vergewaltigung verteidigt. Es lebe die den Eltern von Gott gegebene Freiheit! Es lebe und herrsche das Kreuz in der Schule und in der Seele des Kindes! (Lebhafter Beifall.)

Der zweite Redner war

Herr **Rektor Reichwein,**

der sich der Versammlung als Kandidat vorstellte. Bei der Aufstellung der Kandidatenliste wurde immer mit Recht betont, daß das Zentrumsprogramm von seinen Vertretern verlange, nicht einseitige, sondern die Interessen aller Stände zu verfechten, ausgleichend und versöhnend nach den Grundsätzen der christlichen Gerechtigkeit und Liebe zu wirken. Seine Auswirkung allein vermag die Not unserer Tage zu lindern. Mag auch der ungeläuterte, auf rein natürliche Beweggründe eingestellte Menschenwille sich dagegen aufbäumen, es bleibt ewig wahr: ein höheres Gemeinwesen kann ohne die Inspirationen der christlichen Caritas nicht bestehen. Wenn die kraftvolle Vertretung des ganzen Parteiprogramms Pflicht eines jeden Zentrumskandidaten ist, so kann doch recht wohl dabei bestehen, daß dem einzelnen innerhalb der Fraktion besondere Aufgaben zufallen. Redner versprach, sich vor allem der Interessen der Schule und Lehrer anzunehmen und für alle berechtigten Forderungen warm einzutreten, die darauf abzielen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen und die Berufsfreude des Lehrerstandes zu fördern. In den Fragen der Schulorganisation erfordert die Volksschule als die Bildungsstätte für zwei Drittel unserer Kinder, um die der Kampf auch hauptsächlich toben wird, unsere besondere Fürsorge. In allen Schul- und Erziehungsfragen ist für uns das Elternrecht maßgebende Richtschnur. Es ist der Maßstab, an dem alle Forderungen auf dem Gebiete des Schulwesens gemessen und beurteilt werden müssen. Den Eltern gebührt das ausschließliche Recht auf unmittelbare Besorgung und Leitung der Erziehung ihrer Kinder; dem Staat kommt nur ein nachhelfendes Recht zu; sein Schulmonopol wird von uns als Gewissenstyrannei und Bedrückung empfunden, namentlich wenn es von einem Geiste beherrscht ist, der der sittlich-religiösen Ueberzeugung der Eltern widerspricht. Wir verlangen Erziehungs- und Unterrichtsfreiheit, also das Recht auf Gründung von Privatschulen. Nach der Verfassung steht diesen nach dem Verhältnis der Schülerzahl derselbe Zuschuß aus kommunalen oder staatlichen Mitteln zu wie den öffentlichen Schulen. Der Redner schloß unter allseitiger Zustimmung seine ausgezeichneten Darlegungen mit der Mahnung an die Eltern, zum Besten ihrer Kinder von ihrem Rechte der Forderung konfessioneller Schulen rechtzeitig und allzeit Gebrauch zu machen eingedenk ihres hohen Erziehungsamtes und der Gefahren, die unserer Jugend nach dem Umsturz in unserem Vaterlande drohen.

Frl. **Lehrerin Neuroth**

als dritte Rednerin betonte, daß sie als Vertreterin der Frauenwelt vor allem bestrebt sein werde, sich der Rechte und Pflichten der Frauen anzunehmen und ihr Hauptaugenmerk auf alle Zweige der christlichen Caritas zu richten. Rednerin betätigt sich bereits seit Jahrzehnten in der städt. Armen- und Waisenpflege, auf welchem Gebiete Neueinrichtungen geschaffen, vorhandene zweckdienlich ausgebaut werden müssen. Unsere Aufmerksamkeit verdienen die religiöse und praktische Vorbildung der Mädchen zum Ehestand, die Säuglingspflege, das Wohnungselend, die Hauswirtschaft, private Jugendpflege u. a. Rednerin stellte sich voll und ganz auf den Boden des Schulprogramms der Partei; ihre Darlegungen wurden mit warmem Beifall aufgenommen.

Herr **Monteur Grabherr**

als Vertreter der Arbeiter zollte den seitherigen Vertretern des Zentrums im Stadtparlament seine Anerkennung; er sprach sich vor allem für die Erhaltung eines lebensfähigen Handwerkerstandes im Interesse der Arbeiter und eine hinreichende Unterstützung der Erwerbslosen unter Anwendung einer umfassenden Kontrolle aus. Wir benötigen nicht allein die Kurindustrie, sondern müssen auch andere Industriezweige für Wiesbaden heranziehen. Die Stadt hat große Summen für Notstandsarbeiten ausgeworfen; schaffenden Wert hatten sie vielfach nicht. Auf dem Rathause fehlt es oft an dem nötigen Weitblick. Beweis: Das Fehlen eines ausreichenden Verwaltungsgebäudes der Wasser- und Lichtwerke. Eine brennende Frage ist die Wohnungsfrage, der große Aufmerksamkeit gebührt. Redner appellierte an die christlichen Arbeiter zur eifrigen Betätigung am Wahltage.

Für die Handwerker und Handwerkerinnen fand

Herr **Schneidermeister Neujahr**

begeisternde Worte der Aufmunterung. Redner entkräftete den Einwurf so vieler, als sei die Betätigung als Katholik im öffentlichen Leben von geschäftlichen Nachteilen begleitet, und sagte seine intensive Betätigung für die Interessen des Wiesbadener Handwerks zu.

Herr **Schreinermeister Fink**

behandelte kurz die Arbeitsleistung der drei Zentrumsstadtverordneten der letzten Session, die infolge des harten Krieges und der durch ihn bedingten allgemeinen Notlage keine geringe und leichte gewesen.

So war mittlerweile die Zeit zur Schließung der Versammlung infolge der neuen städt. Verordnung über die Ersparung des Lichtes herangerückt. In einem zündenden Schlußwort wies der Versammlungsleiter, Herr Kaufmann Knöbber, auf unsere Notlage im Reiche hin, die wir in erster Linie dem Sozialismus und seinen Schrittmachern verdanken, deren schärfster Bekämpfer eben das Zentrum sei, dem am nächsten Sonntag unser aller Stimmen zufließen müssen. Auf zur Wahl, eingedenk des Leitwortes unserer Partei: Für Wahrheit, Freiheit und Recht! (Stürmischer Beifall.)

Die preußische Verfassung

mz. **Berlin**, 21. Okt. Das „B. T." erfährt, der Entwurf der preußischen Verfassung ist fertiggestellt und wird in kürzester Frist dem preußischen Staatsministerium vorgelegt und nach der Besprechung im Ministerrat der preußischen Landesversammlung zugehen. Gleichzeitig mit dem Verfassungsentwurf oder sogleich nachher wird der Landesversammlung ein Entwurf über die Verwaltungsreform zugehen.

U-Boot „Deutschland"

In einem in Hamburger Blättern zur Veröffentlichung gelangten Brief des Chefingenieurs Albers, der im Jahre 1916 beide Amerika-Fahrten des Handels-U-Bootes „Deutschland" mit Kapitän König mitgemacht hat, heißt es: Nachdem das Boot in ein Kriegsfahrzeug umgebaut worden war, unternahm es noch Fernfahrten von je vier Monaten Dauer nach Westafrika und den Azoren unter der Bezeichnung „U 155". Laut Waffenstillstandsabkommen mußte dieses U-Boot nach Harwich fahren, wo es am 24. September 1919 zur Abgabe an England gelangte.

Ein Schweizer Kommunist verhaftet

Wien, 22. Okt. Hier wurde in der Wohnung des Wiener Kommunisten Dr. Paul Friedländer der Schweizer Kommunist Paul Ruegg, der bei Friedländer unter falschem Namen wohnte, verhaftet. Aus bei ihm beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß Ruegg von deutschen Spartakisten mit einem politischen Auftrage nach Wien gesandt worden war. Ruegg wollte sich von hier nach Rom begeben.

Die Schweiz und Rußland

mz. **Bern**, 22. Okt. Der Bundesrat hat heute den Text der Antwort auf die Note der Entente über die Blockade gegen Rußland festgesetzt. In der Antwort, deren Text erst nach ihrer Ueberreichung in Paris veröffentlicht werden soll, wird darauf hingewiesen, daß die Schweiz bereits von sich aus alle wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit der Sowjetrepublik abgebrochen haben.

Die Heilfürsorge

mz. **Berlin**, 22. Okt. 18 Zentrumsabgeordnete der Preußischen Landesversammlung stellten den Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, die staatlichen Badehäuser und Badewohnhäuser nach Möglichkeit und mit möglichster Beschleunigung den Krankenkassen und Versicherungsanstalten zur Durchführung ihrer Heilfürsorge zu ermäßigtem Preise zur Verfügung zu stellen.

Präsidentschaftswechsel in Nordamerika?

Washington, 21. Okt. Wie das „Berner Tageblatt" meldet, verdichten sich hier die Gerüchte, daß ein Präsidentschaftswechsel in den Vereinigten Staaten nahe bevorstehe. Die Schwere der Krankheit Wilsons wird offiziell zugegeben.

*

Münster (Westf.), 22. Okt. Die Oberlehrerin A. Pfennigs ist als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin zunächst für sechs Monate ins Unterrichtsministerium berufen worden. Seit 1906 als Oberlehrerin und Vorsteherin des Internats am Lehrerinnenseminar tätig, leitet sie außerdem die zum Universitätsstudium vorbereitenden realgymnasialen Lehrgänge für höhere Lehrerinnen. Sie ist Gründerin und Leiterin des katholischen Oberlehrerinnenvereins Deutschlands.

mz. **Madrid**, 21. Okt. Dem Preßbüro zufolge meldet der „New York American", daß König Alphons die früheren Botschaften in Wien und Petersburg aufgelöst hat. Die Wiener Botschaft wird durch eine Gesandtschaft ersetzt. Gleichzeitig werden spanische Gesandtschaften in Warschau, Belgrad und Prag errichtet.

Aus aller Welt

Mainz, 22. Okt. Hundert Wohnhäuser sollen zur Milderung der Einquartierungslasten am Rosengarten (Villenviertel) erbaut werden mit insgesamt 40 Fünfzimmer- und 60 Siebenzimmerwohnungen. Die Stadtverordneten bewilligten als Bausumme 20 Millionen Mark.

Boppard, 21. Okt. Die Traubenlese liefert einen geringen Ertrag. Es wurden für den Zentner Trauben je nach Qualität und Mostgewicht 200 bis 250 Mark bezahlt.

Merzig, 22. Okt. In Cosfeld überfielen 15 bis 20 bewaffnete Räuber nachts ein von der Frau des Lehrers Spang verwaltetes Geschäft und stahlen Waren im Werte von rund 40 000 Mark. Der Lehrer Spang, der den Plünderern entgegentreten wollte, wurde erschossen. Ein älterer Mann, der die Bande stören wollte, wurde ebenfalls mit Totschießen bedroht. Die Ermittlungen nach den Verübern des Raubüberfalles sind bisher ergebnislos gewesen.

Köln, 22. Okt. In einem Keller wurde ein aus einem Diebstahl herrührendes Reliquiar mit zugehörigem Futteral gefunden. Das Reliquiar hat eine Höhe von 24 Zentimeter, ist aus leicht vergoldetem Messing in Form einer kleinen, mit vier Glasperlen besetzten Scheibenmonstranz gearbeitet und trägt auf der Scheibe um die kreisrunde Kapsel die Umschrift: „St. Huberte ora pro nobis." Der Eigentümer möge sich auf dem Erzbischöflichen Generalvikariate melden. — Ein Schieber und Betrüger kaufte von einer auswärtigen Frau Zigaretten im Betrage von 24 000 Mark und bezahlte diese mit einem Scheck. Als die Frau den Scheck beim Amte vorzeigte, stellte man dort zur großen Verwunderung der Zigarettenverkäuferin fest, daß keine Deckung für den Scheck vorhanden war. Der Gauner entkam mit den Zigaretten unerkannt.

Köln. Weil die Behörde den Schleichhandel nicht mehr gestattet, schließen alle Kölner Gasthäuser am 25. Oktober ihre Küchen.

Bochum, 21. Okt. Die streikenden Kellner sammelten sich gestern Abend zu einem Demonstrationszug, um die Besitzer der Cafees zu veranlassen, weibliches Hilfspersonal zu entlassen. Im Cafee „Korso" eröffneten sie, als ihre Forderungen abgelehnt wurden, ein Bombardement auf das Büfett, zerschlugen Spiegelscheiben, Kronleuchter und andere wertvolle Einrichtungsgegenstände. In dem Tumulte flüchteten die Gäste. Darauf zogen sie nach dem Cafee „Zentral", das in gleicher Weise zerstört wurde. Einer Kellnerin wurde die Geldtasche mit der ganzen Barschaft entrissen. Die übrigen Cafees der Stadt hatten eiligst geschlossen.

London, 22. Okt. Der Flieger Matthews verließ den Flugplatz von Houmalow bei London gestern Morgen auf seinem Fluge nach Australien.

Erdstoß in Italien

mz. **Rom**, 22. Okt. Heute Mittwoch, 7.30 Uhr früh ereignete sich ein starker Erdstoß. Nachrichten aus den Städten der hauptsächlichsten Provinzen melden keinen Schaden. Es scheint, daß das Beben in nächster Nähe von Rom stattgefunden hat. Der Erdstoß wurde in Viterbo in nächster Nähe von Rom sehr stark verspürt, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Wem nie durch Liebe Leid geschah

Roman von H. Courths-Mahler.

37) Nachdruck verboten.

„Ach du lieber Gott, — das wäre doch viel schlimmer, als wenn Hans Ulrich sie geheiratet hätte! Sie wird Graf Joachim genau so unglücklich machen, wie sie es mit Hans Ulrich getan hätte. Lieber Vater im Himmel — wenn er mal schon unbedingt heiraten will, dann füge es doch wenigstens, daß er eine Frau bekommt, die ihn glücklich macht. An mich will ich ja gar nicht denken. Nur er soll nicht unglücklich werden!"

So dachte sie bekümmert. Und als sie an diesem Abend zur Ruhe ging, betete sie für sein Glück. Und vor dem Einschlafen dachte sie: Was wollte er nur mit dem Jasminzweig?

*

Herr von Birkenheim saß in seinem Arbeitszimmer seinem Freunde, Graf Rudolf Steinau, gegenüber. Die beiden Herren plauderten von allem, was sie seit ihrer Trennung erlebt hatten, und was ihre Herzen bewegte. Ein selten schönes Freundschaftsverhältnis verband sie seit ihren Knabenjahren, und einer wußte in der Seele des anderen zu lesen.

Herr von Birkenheim hatte freilich wenig zu berichten. Sein Leben spielte sich still und einförmig ab. Aber Graf Rudolf, der im Winter in dem großzügigen Berlin lebte und in seinem Amt die meisten europäischen Höfe besuchte, wußte viel zu erzählen. Er sprach dem Freund auch seine ernsten Besorgnisse aus, daß es zwischen Deutschland und verschiedenen anderen Staaten zu ernsten Differenzen zu kommen drohe. Er sprach die Meinung aus, daß sich ein Krieg auf die Dauer nicht würde vermeiden lassen.

Dann kamen die Herren aber auf ein persönliches Thema. Nach einer kleinen Pause sagte Graf Rudolf: „Ich möchte dich etwas fragen, mein lieber Heinz, was all die Jahre nicht mehr zwischen uns berührt wurde. Streife ich damit eine alte Wunde in deinem Herzen, so verzeihe mir. Du hast mir stets in allen Dingen dein Vertrauen geschenkt, wie ich dir das meine, und ich habe den Schmerz, der dein Leben vergiftete, mit dir gefühlt."

Heinz von Birkenheim hob den Kopf und atmete tief auf.

„Du willst mit mir von Maria sprechen?"

Graf Steinau nickte und fuhr mit der Hand über das glattrasierte Kinn.

„Ja, Heinz. Dieser Name ist lange Jahre zwischen uns totgeschwiegen worden. Da du ihn jetzt selbst aussprichst, darf ich wohl annehmen, daß die Wunde vernarbt ist."

Heinz von Birkenheim strich sich über die Stirn.

„Vernarbt — ja — sie ist vernarbt. Aber solche vernarbten Wunden behalten immer eine erhöhte Empfindlichkeit. Ganz ruhig kann ich Marias Namen auch heute noch nicht aussprechen und anhören. Ich habe sie zu sehr geliebt und ihre Untreue hat mich zum einsamen Mann gemacht. Ich hätte keine andere Frau an meine Seite stellen mögen, denn ich gehöre zu den Menschen, die nur einmal und mit aller Ausschließlichkeit lieben können."

Graf Steinau sah den Freund forschend an, als er langsam fragte:

„Hast du wirklich nie mehr etwas von ihr gehört, nie eine Nachricht von ihr erhalten?"

„Nein. Seit sie damals Birkenheim verlassen hatte, bekam ich nur noch die Kunde von ihrer Vermählung mit dem Freiherrn v. Platen. Seither habe ich nichts mehr von ihr gehört. Ich habe auch nichts hören wollen, habe nie nach ihr geforscht und gefragt. Die ersten Jahre, das weißt du, war ich der Verzweiflung nahe über ihren Verlust, und als ich mich mühsam gefaßt hatte, wollte ich an sie nur wie an eine Verstorbene denken. Denn mir war sie gestorben. Ihr Name ist nie mehr in meinem Hause genannt worden. Man wußte, daß ich es nicht ertragen konnte. Jetzt bin ich ruhiger. Zweiundzwanzig Jahre sind vergangen, seit sie mich verließ, und mein Schmerz ist zu einem wehmütigen Erinnern abgeblaßt. Das habe ich hauptsächlich in den letzten Wochen empfunden — trotzdem ich gerade jetzt oft an sie erinnert werde."

Graf Steinau horchte auf.

„Wodurch wirst du an sie erinnert?"

Heinz von Birkenheim lächelte wie über eine eigene Torheit.

„Du wirst den Kopf schütteln, Rudolf, aber ich bilde mir ein, daß meine junge Sekretärin, Fräulein Hellmut, eine gewisse Aehnlichkeit mit Maria hat. Sie hat entschieden Marias eigenartig schönen Mund, der so entzückend lächeln konnte, hat sogar dasselbe Lächeln. Und noch mehr erinnert mich der Klang ihrer Stimme — dieser dunkle, weiche Klang, — an Maria. Wenn Fräulein Hellmut zu mir spricht oder mir vorliest, dann brauche ich nur die Augen zu schließen und kann mir einbilden, daß ich Maria höre. Deshalb ist mir Fräulein Hellmut so sympathisch. Ich hoffe, du lachst mich nicht aus."

Graf Rudolf schüttelte langsam den Kopf und sah den Freund mit einem seltsamen Ausdruck an.

„Nein, Heinz, ich lache nicht darüber. Vielleicht liegt dieser Aehnlichkeit nur eine Sinnestäuschung zugrunde. Man denkt oft, daß sich zwei Menschen ähnlich sehen und sieht man sie dann beisammen, verfliegt diese Aehnlichkeit. So lange ist es her, daß du Maria das letztemal ersehen. In deiner Erinnerung hat sich wohl mancher Zug verändert."

Heinz von Birkenheim erhob sich, trat an den Schreibtisch und nahm aus dem kleinen Fach die Photographie Maria von Platens.

„Da, sieh und urteile selbst. Dies Bild wird dir Marias Erscheinung zurückrufen. Sieh dir den Mund an, und du wirst mir recht geben müssen. Ich habe in der letzten Zeit oft, wenn Fräulein Hellmut mir vorlas, still dies Bild aus meinem Schreibtisch genommen und es mit der jungen Dame verglichen. Und die Aehnlichkeit ist nicht verblaßt — im Gegenteil, sie wird immer deutlicher erkennbar."

Graf Rudolf nahm das Bild und sah lange darauf nieder. Dann gab er es zurück.

„Ja — es ist nicht abzuleugnen — der reizvolle Mund ist derselbe."

Heinz von Birkenheim lächelte.

„Ein Spiel des Zufalls — eine Laune der Natur," sagte er und legte das Bild vor sich hin.

Graf Rudolf schwieg eine Weile. Dann sagte er zögernd:

„Ich fragte dich vorhin nicht ohne Absicht, ob die alten Wunden vernarbt sind, Heinz, denn ich wollte dir eine Mitteilung machen, die dich vielleicht sehr erregen wird."

Der Hausherr sah auf.

„Hängt diese Mitteilung mit Maria von Platen zusammen?"

„Ja."

Mit einem Ruck richtete sich Heinz von Birkenheim straff empor.

„Sprich — was hast du mir zu sagen, Rudolf?"

„Du mußt mir versprechen, dich nicht aufzuregen. Vor vielen Jahren brachte ich dir die Kunde von dem Tode des Freiherrn von Platen, die ich in einer Zeitung fand. Ich wollte nicht, daß sie dir ein anderer Mensch brachte. Damals warst du furchtbar aufgeregt. Ich war deshalb sehr in Sorge, wie ich dir beibringen sollte, was ich dir jetzt zu sagen habe."

„Ich bitte dich, sprich es ruhig aus. Ich bin ja seither viel ruhiger geworden. Die Kunde von dem Tode ihres Gatten regte mich nur so auf, weil ich mir sagen mußte, um welches kurze Glück Maria mich verlassen hatte."

Graf Rudolf holte tief Atem.

„So höre, Heinz. Maria von Platen — ist tot — seit Jahresfrist."

Heinz Birkenheim sank in sich zusammen, wie von einem Schlage getroffen.

„Tot! Dies blühende Leben ist so früh vernichtet!" sagte er nach langer Zeit mit heiserer Stimme.

„Ja — sie starb im dreiundvierzigsten Lebensjahre an einem Herzleiden."

Eine lange Pause entstand. Dann raffte sich Herr von Birkenheim auf und wischte sich über die brennenden Augen.

„Hast du ihre Todesanzeige irgendwo gelesen? Wo starb sie?"

„Sie starb in Stockholm, wo sie immer lebte, seit sie ihren Gatten dorthin begleitet hatte."

„Woher weißt du das?"

„Das will ich dir sagen. Ich habe sie selbst gesprochen — kurz vor ihrem Tode."

Heinz von Birkenheim sprang auf und faßte den Freund an den Schultern.

Aus der Provinz

Rüdesheim, 24. Okt. Die Zentrumspartei hat für morgen Samstag abend 7½ Uhr im „Gesellenhaus" eine große Wahlversammlung anberaumt. Zunächst wird Herr Dr. Müller aus Köln sprechen. Er wird die Aufgaben einer Stadt auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete beleuchten. Herr Dr. Schlotter, ein geborener Rüdesheimer, wird die sozialen Aufgaben einer Gemeinde behandeln.

t. **Aulhausen**, 23. Okt. Der 1. Staatsanwalt in Wiesbaden erläßt folgendes Ausschreiben: 800 Mark Belohnung. Am 31. Mai 1919 ist im Staatswald Distrikt Hörkopf, Gemarkung Aulhausen, ein offenbar auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführender großer Waldbrand entstanden. Für die Ermittelung des Brandstifters ist eine Belohnung bis zu 800 Mark ausgesetzt, über deren Auszahlung der Herr Regierungspräsident unter Ausschluß des Rechtsweges entscheiden wird. Es wird ersucht, Angaben, die zur Feststellung des Täters führen können, zu den hiesigen Akten — 5 J. 122/19 — oder der Ortspolizei mitzuteilen.

Dotzheim, 22. Okt. Unser Ort wird während der Besatzungszeit Garnison behalten, und zwar Artillerie. Zu Kasernen sind ausersehen die beiden Schulen an der Neugasse und das Gasthaus „Zur Krone". Die Wohnungen für die Offiziersfamilien sind bereits ausgesucht; diese sind vollständig möbliert zu stellen.

Sindlingen, 22. Okt. Ueber die Sindlinger Kerb wird in der „Flörsheimer Ztg." wie folgt vom Leder gezogen: „Bei der „Sindlinger Kerb" machten sich die neuen Kriegsgewinnlertendenzen auch bei unseren Wirten bemerkbar. Man höre: Jede männliche Person (!), welche den Saal betrat, mußte elf Mark Eintritt bezahlen, wofür ihr dann eine Flasche Essig, denn einen anderen Ausdruck kann man nicht anwenden, vorgestellt wurde. Eine zweite Flasche mit halbwegs trinkbarem Zeug kostete achtzehn Mark! Ist das nicht unerhört? Dabei ist die Kerb ein Volksfest, das die Herren Wirte bei ihren Tanzmusiken sogar steuerfrei läßt. Wo bleibt da die Gemeindebehörde, warum greift diese nicht ein? Soll denn in Zukunft jedes, selbst das unschuldigste Vergnügen nur noch für Wucherer und Schieber vorhanden sein? Eine ungeheure Erbitterung lagert sich immer mehr über die Kreise der mittleren und kleinen Leute. Arbeiter, Beamte und Handwerker und die Verantwortung fällt zu ihrer Zeit auf die zurück, welche ein so wüstes Geschäftsgebaren zuließen oder gar noch gefördert haben."

Frankfurt a. M., 23. Okt. (Ein Wiedersehen.) Auf der Fahrplantafel des Hauptbahnhofes studierte ein eben aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrter Soldat den Abgang des Zuges nach Hünfeld. Zu ihm gesellte sich ein aus englischer Gefangenschaft Zurückgekehrter. Aus ihrem Gespräch ergab sich, daß beide nach Hünfeld wollten. Sie stiegen zusammen in den Zug, der sie der langentbehrten Heimat zuführen sollte. Während der Fahrt fragte natürlich der eine den anderen, wohin er wolle, zu wem er gehöre usw. Und da stellte sich heraus, daß beide Brüder waren, Söhne des Herrn Jokisch aus Gruben. Die Freude über das Erkennen kann man sich vorstellen. Beide hatte der Krieg mit seinen Strapazen und die lange Gefangenschaft derart verändert, daß sie einander nicht mehr kannten.

Frankfurt a. M., 22. Okt. (Mordprozeß Roedel.) Unter der Anklage der Ermordung des Matrosen Roedel haben sich der 29jährige, aus Egelsbach im Kreise Offenbach gebürtige Weißbinder Georg Kirvel, der 23jährige Schmied Thomas Götz von hier und der 21jährige Taglöhner Eduard Mann aus Fechenheim vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Verhandlung, zu der rund 100 Zeugen geladen sind, wird drei Tage dauern. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Als auf dem Börneplatz, am Plünderungstag, nach der Festnahme einiger Personen wegen Glücksspiels eine große Menschenansammlung entstanden, das Polizeirevier gestürmt war und Hilfspolizei und Matrosen eingegriffen hatten, steigerte sich der Tumult. Beim Vorgehen der Matrosen erhoben viele Personen die Hände zum Zeichen, daß sie nichts unternehmen wollten. Es war aber nur eine Finte, denn die Gelegenheit wurde ergriffen, sich der Maschinengewehre zu bemächtigen. Roedel gab Schüsse ab, Schreckschüsse, und tötete den Kaufmann Scheibe. Roedel floh alsdann, wurde aber eingeholt und durch Schläge und Fußtritte mißhandelt. Blutüberströmt wurde er zum Main durch die Battonnstraße und Fahrgasse geschleppt. Kirvel und Mann faßten ihn an Armen und Füßen und versuchten ihn über die Brücke in den Fluß zu werfen. Da sie das nicht allein fertig brachten, sprangen Götz und ein Vierter, der entkommen ist und auf dessen Ergreifung 3000 Mark Belohnung ausgesetzt sind, herbei, packten ihn und warfen ihn in den Fluß. Dem Unglücklichen soll zuvor der Mantel über den Kopf gezogen worden sein. Als Roedel wieder auftauchte, warf man Steine nach ihm. Nach drei Wochen wurde die Leiche Roedels geländet. Die Sektion ergab, daß seine am Kopf, am Rücken und am Bein erlittenen Verletzungen nicht tödlich waren, sondern daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist.

Limburg a. d. L., 21. Okt. Wie Herr Abg. Herkenrath mitteilt, hat die Staatsregierung die Stadt Limburg in die Klasse der teueren Orte eingereiht, und zwar mit Rückwirkung vom 1. Januar 1919. Das bedeutet für sämtliche staatlichen Beamten und Pensionäre eine hocherfreuliche Besserstellung.

Ems, 23. Okt. Die Emser Ztg. schreibt: Eine wahre Kartoffelflut hat sich gestern über unsere Stadt ergossen. Die angeblich so ungeheuer knappen Vorräte haben sich augenblicklich über Nacht erheblich vermehrt, denn vorher waren doch für viel Geld und eindringliches Zureden keine Kartoffeln zu haben. Der Grund der Kartoffelflut war die Tatsache, daß von heute ab die Kartoffeln beschlagnahmt sind, daß die Erzeuger jetzt nur 7.25 Mark und allenfalls fünf Pfennig Transportgebühren bekommen. Gestern wurde dann der Zentner für zwölf Mark verkauft mit zwei bis vier Mark Transportaufschlag. Die meisten Verbraucher sind ja zum Teil nun froh, ihren Kartoffelvorrat im Keller zu haben.

Holzappel, 22. Okt. Die Gemeinde hat die in der Gemarkung Holzappel gelegenen Ländereien der Rentei Schaumburg gepachtet und wieder in Parzellen an die Einwohner verteilt.

Aus Wiesbaden

Fleischverteilung

Am Samstag gelangen in sämtlichen Metzgereien 200 Gr. ausländisches Rinder-Gefrierfleisch zur Verteilung. Großverbraucher (Hotels usw.) können ihre Bezugsscheine im Laufe des Freitag im ehemaligen Museum in Empfang nehmen. Näheres siehe Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Keine Kartoffelnot, aber Leutemangel!

Wir erhalten von einem unserer Leser eine Postkarte geschickt, die folgenden Inhalt trägt: „Von Angehörigen landwirtschaftlicher Betriebe aus der Gegend von Tangermünde wird mir geklagt, daß daselbst auf größeren Gütern heute noch bis zu 500 Morgen Kartoffelfelder stehen, die nicht eingeerntet werden können. Es fehlt an Arbeitskräften, und wo diese sind, zeigt sich Arbeitsunlust. Trotz allem Entgegenkommen können die Gutsbesitzer nicht einernten. Die Folge ist dann natürlich Kartoffelmangel und unberechtigtes Schimpfen auf die Agrarier. Wer schafft Abhilfe?"

Bestellungen auf Krankenbesuche

Wir verweisen auf eine Anzeige des Verbandes der Aerzte Deutschlands (Ortsgruppe Wiesbaden), in der diese ersuchen, mit Rücksicht auf den Mangel an Verkehrs- und Transportmitteln im Winter Bestellungen auf Krankenbesuche möglichst morgens vor 8 Uhr zu machen.

Taunusheim

Das „Taunusheim" der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime in Chausseehaus wird wegen Kohlenmangels für den Winter geschlossen.

Für Obstzüchter

Das Obst ist heute ein wichtiges Nahrungsmittel und steht sehr hoch im Preise. Im eigenen Interesse des Obstzüchters liegt es daher, daß er seine Bäume pflegt und sie gesund erhält. Dazu gehört in erster Linie die Bekämpfung der schädlichen Insekten durch Anbringen von Klebringen, Fanggürtein und Vogelnisthöhlen an den Bäumen. Die städtische Gartenverwaltung, Abt. Kleingartenbau, Delaspeestraße 3, gibt in dieser Angelegenheit Rat und Auskunft und vermittelt auch die Ausführung der Arbeiten. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Warnung

Nach Mitteilung der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau zu Cassel sind in den letzten Wochen wiederholt in Orten ihres Geschäftsbereichs durch einen Betrüger Quittungskartenrevisionen unter Einziehung von Quittungskarten und Geldstrafen vorgenommen worden. Die Landesversicherungsinspektoren führen stets einen auf gelben Karton in ¼ Bogengröße ausgestellten, mit Siegel der Landesversicherungsanstalt und Unterschrift des Herrn Vorsitzenden des Vorstandes, Dr. Schröder, versehenen Ausweis bei sich. Die Arbeitgeber, die den Inspektor nicht kennen, sollten sich daher grundsätzlich den Ausweis vorlegen lassen, besonders dann, wenn der Beamte Quittungskarten oder Geld für Beiträge mitnehmen will. Stellt sich heraus, daß der Betreffende keinen Ausweis hat, so sollte unverzüglich seine Verhaftung und Strafanzeige gegen ihn veranlaßt werden. Zur Festsetzung und Einziehung von Geldstrafen sind die Landesversicherungsinspektoren überhaupt nicht befugt.

Schwurgericht

Gestern verhandelte das Gericht hinter verschlossenen Türen wider die Ehefrau Wilhelm K., Elise geb. Vogel, in Kesterbach wegen Abtreibung in Verbindung mit fahrlässiger Tötung. Das Opfer war ein Dienstmädchen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Kunstnotizen

Residenz-Theater. Infolge der vielen Einschränkungen im elektrischen Betrieb, früheren Geschäfts- und Büroschluß usw. beginnen die Vorstellungen von Freitag, den 24. Oktober ab um 7 Uhr abends (nicht 7.30 Uhr).

Kurhaus. Für Montag kommender Woche, den 27. Oktober, ist von nachmittags 4—6.30 Uhr wieder ein Tanz-Tee im kleinen Saale und Weinsalon des Kurhauses vorgesehen. Eintrittskarten können bereits an der Tageskasse im Hauptportale des Kurhauses gelöst werden.

*

* **Katholischer Arbeiterverein.** Heute Abend 8 Uhr: Besprechung im unteren Saale des Gesellenhauses wegen der Beteiligung an der Wahlarbeit am Sonntag. Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute morgen 8 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Aug. Engelmann

Anna Marie, geb. Nögler

nach langem, schwerem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im 79. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

August Engelmann, Pfarrer
Margarete Schäfer, geb. Engelmann
Maria Matthiessen, geb. Engelmann
Carl Engelmann
Hermann Matthiessen, Rechnungsrat

Hallgarten, Rhg., **Berod**, **Langenlonsheim**, **Saarbrücken**, den 23. Oktober 1919

Die Beerdigung ist am Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 2¼ Uhr, das Requiem am Montag früh 6¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Hallgarten.

Gegr. 1865. Tel. 265.
Beerdigungs-Anstalten
Friede u. Pietät
Firma
Adolf Limbarth
Wiesbaden,
Ellenbogengasse 8.
Gr. Lager in all. Arten
Holz- und Metall-Särgen
zu reellen Preisen.
Eigene Leichenwagen und Kranzwagen.

Klavier-Reparatur
Harmoniums
Rheinstr. 52. **Schmitz**
Wiesbaden

Imprägn., seidene
Damen-Mäntel
sowie imprägnierte
Herren-Mäntel
in bester Qualität u. zu billigsten Preisen vorrätig.
P. A. Stoss Nachf.
Taunusstraße 2,
Telephon 227 u. 6527.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

In dem Wahlaufruf der

Deutschen Demokratischen Partei,
der Deutschen Volkspartei
und der Deutschnationalen Volkspartei

heißt es:

„Wählt nicht die Sonderliste des Zentrums, das sich leider nicht entschließen konnte, mit uns eine klare, den deutschen Interessen allein entsprechende Stellung gegen die rheinischen Absonderungsbestrebungen einzunehmen."

Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Tatsache ist vielmehr, daß wir in der Rheinlandfrage die Forderung der genannten Parteien restlos angenommen haben, die folgendermaßen lautet:

„Die unterzeichneten Parteien stehen auf dem Standpunkt, daß eine Neuordnung der Verhältnisse der einzelnen Länder nur auf reichsgesetzlicher Grundlage erfolgen kann und daß die in der Verfassung festgesetzte zweijährige Sperrfrist unbedingt aufrecht erhalten werden und jede Agitation zur Aufhebung derselben unterbleiben muß. Die von den einzelnen Parteien aufgestellten Kandidaten haben sich dieser Feststellung ausdrücklich anzuschließen."

Tatsache ist ferner, daß die Deutsche Volkspartei, von der die **Einigungs-Bestrebungen** ausgingen, in ihrem Antwortschreiben es „mit Freude begrüßte, daß wir durch Annahme der Erklärung die Einigung aller nichtsozialistischen Parteien herbeiführen wollten".

Wir weisen deshalb die uns verdächtigende Behauptung in dem Wahlaufruf der drei genannten Parteien als

dreiste Unwahrheit

mit aller Entschiedenheit zurück.

Tatsache ist schließlich, daß die Einigungsversuche einzig und allein deshalb scheiterten, weil trotz unseres größten Entgegenkommens in der Rheinlandfrage die drei Parteien uns dagegen jedes Zugeständnis auf kulturellem Gebiete verweigerten und es insbesondere ablehnten, in der Schulfrage die Verfassung des Deutschen Reiches als auch für sie verbindlich anzuerkennen.

Da die Verfassung das Erziehungsrecht der Eltern ausdrücklich anerkennt, ist also das Zentrum die einzige Partei in Wiesbaden, die geschlossen den Kampf führt

für das Recht der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder,
gegen den Simultanschulzwang.

Unsere Wahlparole heißt auch auf diesem Gebiete:

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Der Vorstand des Zentrumswahlvereins Wiesbaden.

Fleischverteilung

Am Samstag werden in sämtlichen Metzgereien auf die Fleischmarken 1—10

200 g ausländ. Rindergefrierfleisch

verteilt.

Der Preis beträgt:

für Einheitsstücke mit 25 % Knochenbeilage 4.80 Mark je Pfund;

für Vorzugsstücke (Lenden, Hüfte, Rostbraten) mit 33⅓ % Knochenbeilage 5.80 Mark.

Großverbraucher (Hotels usw.) können ihre Bezugsscheine im Laufe des Freitags im ehem. Museum in Empfang nehmen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. Stadtverordnetenwahlen.

In der Bekanntmachung der Wahlkommission vom 20. Oktober 1919 ist infolge eines Schreibfehlers in der Ausfertigung bei

5. Wahlvorschlag Müller

unter Nr. 26 gesetzt: „Berger, Jakob, Schneidermeister, Frankenstraße 9.

Entsprechend der Urschrift des betr. Wahlvorschlages muß Ziffer 26 lauten:

„Borger, Jakob, Schneidermeister, Frankenstraße 9."

Dieser Schreibfehler wird hiermit berichtigt.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1919.

Die Wahlkommission.
Der Vorsitzende: Dr. Heß.

Bekanntmachung

betr. Stadtverordnetenwahlen.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung vom 18. ds. Mts. wird hierdurch bekannt gemacht, daß folgende Aenderungen in den Wahlvorständen eingetreten sind:

Es treten ein:

im Stimmbezirk 9 Herr Karl Soldmann, Magistrats-Assistent als Wahlvorsteher an Stelle des Herrn Lehrers Emil Markusch;

im Stimmbezirk 24 Herr Architekt Alfred Burk als Wahlvorsteher an Stelle des Herrn Rentners Ludwig Bickel;

im Stimmbezirk 55 Herr Rechnungsrat Adolf Fourmann als Wahlvorsteher und Herr Paul Lungstraß, Bürogehilfe, als Stellvertreter an Stelle des Fräuleins Frieda Horchheimer und des Herrn Architekten Wilhelm Weygandt;

im Stimmbezirk 68 Herr Magistratssekretär Georg Schönhütte als Wahlvorsteher an Stelle des Herrn Louis Hees;

im Stimmbezirk 70 Herr Hotelbesitzer Wilhelm Koch als Wahlvorsteher-Stellvertreter an Stelle des Herrn Adolf Haas;

im Stimmbezirk 71 Herr Kaufmann J. P. Pfahler als Wahlvorsteher an Stelle des Fabrikanten Herrn Otto Henkell;

im Stimmbezirk 74 Herr Hermann Frey, Pensionsinhaber, als Wahlvorsteher an Stelle des Herrn Fabrikanten Adolf Dams.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß als Wahlraum für den Stimmbezirk 71 nicht Zimmer 18 sondern Zimmer 22 des 1. Obergeschosses der Schule am Schloßplatz bestimmt ist.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1919.

Die Wahlkommission.
Der Vorsitzende: Dr. Heß.

Bekanntmachung

Die Rollgebühren für Stückgüter betragen ab 27. Oktober 1919.

Für je angefangene 50 Kg. (bei Abrundung der Gewichte der einzelnen Frachtbriefsendungen auf je 10 Kg. nach unten).

a) Eilgut:
Zone I: 1.10 Mk., Mindestsatz 1.30 Mk.
Zone II: 1.40 Mk., Mindestsatz 1.70 Mk.

b) Frachtgüter aller Art (ausgenommen die unter c und d aufgeführten Güter):
Zone I: 1.00 Mk., Mindestsatz 1.20 Mk.
Zone II: 1.30 Mk., Mindestsatz 1.60 Mk.

c) Sperrige Güter des Tarifs, sowie Möbel, Korbwaren, Kinderwagen, Puppenwagen, Kindersportwagen, Leiterwagen, Umzugsgut, Särge, Fahrräder, gefüllte Gasballons, Korbflaschen leer und gefüllt, lebende Pflanzen, Pappschachteln das Doppelte zu a und b.

d) Badewannen, Herde, Oefen, Ofenrohre, Zinkgutwaren, Bettfedern, Kavok, Nähmaschinen, künstliche Blumen, Wellpappe, Seegras, Koffer und Kofergestelle, Leitern, Fourniere, Maschinen aller Art das 1½fache zu a und b.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1919.

Eisenbahn-Verkehrsamt.

Bekanntmachung

Die Sprechstunden in der städtischen Mutterberatungsstelle, Friedrichstr. 15, finden von jetzt ab bis auf weiteres Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags, nachmittags von 5—6 Uhr, statt

Wiesbaden, den 18. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Landwirte! Obstbaumbesitzer!

Schützt eure Obstbäume gegen die schädlichen Insekten durch Anbringen von Klebgürteln und Vogelnisthöhlen. Bestellungen darauf werden angenommen in der Beratungsstelle für Kleingartenbau, Delaspeestraße 3.

Schuhhaus Kuhn
Bleichstraße 11
Wellritzstraße 26.

Durch frühzeitige, vorteilhafte Abschlüsse treffen täglich große Sendungen Schuhwaren ein. Die Preise u. die vielseitige Auswahl empfehlen wir eingehender Beachtung. — Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster

Das Publikum wird mit Rücksicht auf den im Winter häufigen Mangel an Verkehrs- und Transportmitteln dringend gebeten

Bestellungen auf Krankenbesuche

wenn irgend möglich morgens vor 8 Uhr zu machen.

Verband der Aerzte Deutschlands
Ortsgruppe Wiesbaden.

Ich habe mich als Spezialärztin für Frauenleiden und Geburtshilfe niedergelassen.

Dr. Charlotte Wehmer

Taunusstraße 33/35. Telephon 2192.
Sprechstunde von 3—4 Uhr.

Mein Büro befindet sich von jetzt ab

Adelheidstrasse 40 I.
Telefon 6521.

Dr. Pauly
Rechtsanwalt.

Oel-Farben aller Art, dick, wiestreichfertig für landwirtschaftliche Geräte, Möbel, Toren u. Häuser-Anstrich empf. gut und zuverlässig.

Georg Spies-Schmitt, Mainz
Farben- u. Lackfabrik, Neckarstrasse 3
Fernsprecher 570.
Generalvertreter: **Paul Müller, Bingen.**

Geschäfts-Verlegung!

Unsere Geschäfts- u. Verkaufs-Räume befinden sich **jetzt**

27 Kirchgasse 27

Tapezierer-Genossenschaft
Telefon 6572.

Zigaretten
engl. und amerik. helle Ware
hander. u. versteuert von 240 Mk. an

Karl Witte, Großhandel in Tabakfabrikaten, Moritzstraße 7. — Fernspr. 681.
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

---

van Baerle's
Bleichsoda
ist wieder zu haben.
van Baerle & Co., Worms a. Rh. Gegr. 1838

Rüdesheim!

Letzter Appell
zur großen allgemeinen
Wahlversammlung

am Samstag, 25. Oktober, abends 7.30 Uhr, im Gesellenhaus.

Redner:

Herr Dr. Peter Schlotter aus Frankfurt am Main
Herr Dr. Karl Müller aus Köln am Rhein

Die Wichtigkeit der Sache erfordert restlose Beteiligung! Bürger und Bürgerinnen von Rüdesheim, die Stadtverordnetenwahl bedeutet **diesmal** für Euch die **Bürgermeisterwahl,** da die neuen Stadtverordneten den Bürgermeister wählen. — Es ist gewiß nicht einerlei, wer in den nächsten 12 Jahren Eure Geschicke lenkt.

Da müssen alle kleinlichen Bedenken und Ausreden schweigen. Das große Ziel, die

Wahl eines fähigen, tüchtigen Vaters der Stadt

muß Euch alle in unsere Versammlung führen. Laßt Euch durch nichts abhalten und erscheint pünktlich!

Die Zentrumspartei Rüdesheim.

P. S. Der Saal ist gut geheizt.

Café-Restaurant Nonnenhof
Kirchgasse.

Den schweren Zeiten Rechnung tragend, vereinige ich meinen **Café-Restaurant-Betrieb** vom Samstag, den 25. ds. Mts. ab in den **neu ausgestatteten vergrößerten Räumlichkeiten der I. Etage.**

Zur Eröffnung der Winter-Saison finden auch die beliebten **Nachmittags-Konzerte** von 4 bis 6 Uhr wieder statt.

Die **Billard-Säle** befinden sich ab Samstag in den seitherigen Restaurations-Räumlichkeiten.

Hotel Nonnenhof. Besitzer: A. Schüller.

Wintergarten
Schwalbacherstr. 8 **Wiesbaden** Ecke Rheinstraße
Größtes und vornehmstes Konzert- u. Ballhaus

Morgen Samstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr

BALL

Erstklassiges Ballorchester unter Leitung des Kapellmeisters CASELLA.



Raupenleim
von O. Hinsberg, sowie Unterlagepapier für Klebringe erhält jeder

Obstbaum-
besitzer durch:
A. Mollath
Wiesbaden, nur Michelsberg 14. Telefon 2531.

Heute angekommen:
5 Waggon = 1000 Zentner
Weißkraut
Verkauf an Jedermann
Hermann Knapp
Marktplatz 3 Friedrichstraße 8

Zum sofortigen Eintritt gesucht
Krankenwärter
für das städtische Krankenhaus.
Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen sofort an den
Magistrat Höchst am Main.

Tücht. Mädchen
welches selbständig den Haushalt führen kann, aufs Land (im Rheingau) bei hohem Lohn sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Offene Stellen

Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Joh. Gg. Müller Ww., Zimmergeschäft
Mainz, Rheinallee 97.

Tüchtige Einlegerin
sofort gesucht
Rhein. Volkszeitung
Friedrichstraße 30.

Für kl. Familie, 2 Personen **gewandtes**
Zweitmädchen
ges. Meld. von 1—4 od. abends.
Vorsanger, Biebricher Str. 50.

Verkäufe

Seidener Umhang u. 2 Kapothüte, für alte Damen, zu verk. Yorkstraße 27, part. l.

Neue ¾ Stückfässer zu verk.
Küferei Fritz Schmidt, Erbach i. Rhg., Hauptstr. 10.

---

5 Kleiderschränke, 2 Chaiselongue, pol. Komode, Waschkomode, versch. Tische, Bilder billig zu verkaufen.
Schorndorf, Helenenstr. 3 pt. an der Bleichstr. Wiesbaden.

Ankäufe

Korken
Flaschen, Papier, Lumpen, Metalle
kauft stets zu höchst. Preisen
Achter,
Wiesbaden, Wellritzstraße 21
Tel. 3930 Postsch.-K. 19659

Braver Kriegsinvalide aus dem Rheingau, aus engl. Gefangenschaft zurück gekommen, sucht unterhaltenes, nicht zu teures **Bett** zu kaufen. Offerten unter **J. A. 600** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Lumpen
gestrickte Woll-Lumpen Neutuchabfälle kauft und holt ab zu hohen Preisen
Gauer & Hies,
Wiesbaden, Werderstr. 3
Telephon 4551.

Kaufe Altmaterial:
Lumpen, gestrickte Wolllumpen, Papier zum Einstampfen, Zeitungen und Metall. Zahle Höchstpreise
J. Gauer
Wiesbaden, Helenenstraße 18, Telephon 1832.

Verschiedenes

Jedes Quantum
Wolle zum spinnen wird angenommen.
Verkauf v. Strickgarn. **Stiehl.**
Bierstadt, Wiesbadenerstr. 13.

Rauchtabak
Ueberseeische, fermentierte, leichte, gut brennende, nach Schnitt verschiedene, nie schimmelnde, Grob-, Mittel- u. Feinschn., liefert an Wiederverkäufer **L. Heberling, Wiesbaden,** Gerichtstr. 1, Tel.-Adr. **Heba,** Wiesbaden.

Sie kanns nicht lassen

Ausstellung moderner
Handarbeiten
für Weihnachtsgeschenke
Alle Arten Handarbeiten
gezeichnet — angefangen und fertig gestickt.
Sämtliche Zutaten, als: **Stickseide,** Perlgarne, Perlen in jeder Farbe.
Aufzeichnen — Anfangen und Fertigstellen jeder Art Handarbeiten
Hemmer
Wiesbaden Langgasse 34

Achtung!
Franz. Schokolade
Beste Marken. Immer greifbar.
En gros und Demi Gros bei
Importation Générale Paris-Wiesbaden
40 Taunusstraße 40.

Zur Stadtverordnetenwahl

Beamte und Beamtinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Techniker, Angestellte, Rentenempfänger und Mieter

Der Vorstand und die Vertreterversammlung des „Wiesbadener Beamtenbundes" haben im Namen der in ihm vereinigten gesamten Wiesbadener Beamtenschaft, der Lehrer und Lehrerinnen aller Schulen, der Techniker und Angestellten in Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltungen beschlossen, mit den bürgerlichen Parteien gemeinsam in die Wahlbewegung einzutreten.

Die vereinbarte Kandidatenliste enthält die Namen der Amtsgenossen, die bereit sind, unter Berücksichtigung des Gesamtwohles die Interessen aller Festbesoldeten, Rentenempfänger und Mieter auf das Nachdrücklichste im Rathaus zu vertreten.

Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß jeder Wähler und jede Wählerin nur den Wahlzettel **der vereinigten bürgerlichen Parteien** in die Urne wirft, der die Namen der nachstehenden Herren enthält:

Mittelschullehrer **Karl Helwig**
Studienrat, Prof. **Dr. Ernst Degenhardt**
Oberpostschaffner **Franz Remmelt**
Regierungssekretär **Hermann Böning**
Magistratssekretär **Martin Romeleit**
Oberlandmesser **Hermann Schmidt**

Den Zentrumswählern

ist bei ihrer Partei durch Aufstellung des Kandidaten, Herrn Eisenbahn-Rechnungs-Revisor Laschau, Rechnung getragen worden.

Unsere Amtsgenossen werden jede **einseitige** Vorherrschaft im Rathaus bekämpfen, ganz gleich, von welcher Seite sie auch kommen möge. Es wird ihnen heiligste Pflicht sein, an ihrem Teil mitzuwirken, Mittel und Wege zu finden, die uns aus der auch für Wiesbaden so außerordentlich ernsten und schweren Zeit wieder einer gesunden Weiterentwickelung entgegenführen. Deshalb bleibe kein Wähler, keine Wählerin abseits stehen!

Mieter! laßt Euch nicht irre machen! **Ihr gehört zu uns!** Der bisher vorherrschende Einfluß der Hausbesitzer im Rathaus wird bei dieser Wahl beseitigt.

Auf jede Stimme kommt es an! Die Schranken sind gefallen, das Dreiklassen-Wahlrecht gehört der Vergangenheit an.

Bürger und Bürgerinnen heraus!
Euer Wahlrecht sei Euch heilige Pflicht!
Auf zur Wahl!

Der Vorstand des Wiesbadener Beamtenbundes.

Kurhaus zu Wiesbaden

Freitag, den 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: H. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Feierlicher Marsch aus „Die Ruinen von Athen" (L. v. Beethoven). 2. Ouvertüre zur Oper „Martha" (F. v. Flotow). 3. Fantasie aus „Mignon" (A. Thomas). 4. Eine kleine Nachtmusik (W. A. Mozart). 5. Larghetto aus der zweiten Symphonie (Beethoven). 6. Gesang der Rheintöchter aus dem Musikdrama „Götterdämmerung" (R. Wagner). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: C. Schuricht, Städt. Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Der Freischütz" (C. M. v. Weber). 2. Largo appassionato, aus der Sonate op. 2, Nr. 2 (A) v. Beethoven). 3. Beethoven-Ouvertüre (Ed. Lassen). 4. Rhapsodie (A. Svendsen). 5. Sakuntala, Konzert-Ouvertüre (K. Goldmark).

Nassauisches Landestheater

Freitag, 24. Oktober, abends um 7 Uhr: Ab. A: **Gespenster-Sonate.** Kammerspiel in drei Akten von August Strindberg. — Personen: Der Alte: Dr. Paul Gerhardt. — Der Student: R. L. Diehl. — Das Milchmädchen: M. Karst. — Die Pförtnerin: Seline Koller. — Der Tote, Konsul: W. Maschek. — Die dunkle Dame: Fr. Wellhof. — Der Oberst: Friedrich Brüter. — Die Mumie: Marga Kuhn. — Das Fräulein: Helga Reimers. — Der Vornehme: Gustav Schwab. — Die Verlobte: Amalie Landiert. — Johanson, Diener: M. Aydriano. — Bengtsson: G. Lehrmann. — Die Köchin: Emmy Dierkes. — Ende etwa 9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Freitag, den 24. Oktober, abends um 7 Uhr: **Der liebe Augustin.** Operette in drei Akten von L. Fall. — Ende nach 10 Uhr.

Kammerlichtspiele Intime Lichtbildbühne Mauritiusstr. 12—Tel. 6137
Neues Pathé-Programm in deutscher und französischer Aufschrift! **Das Auge von St. Yves** Seemannsdrama in 4 Akten. **Toto und Cleopatra** Humoreske in 2 Akten. Nachmittags halbe Preise.

Thalia-Theater Größtes, mod. Lichtspielhaus Kirchgasse 72. Telephon 6137
Erstaufführung! **„Herr über Leben und Tod"** Schauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle: Bernd Aldor. **„Moritzens Rache"** Kleine Komödie
Verstärktes Künstlerorchester

Insgesamt mindestens 90 qm große, helle

Werkstatt-, Lager- und Kellerräume

in der Nähe der Rüdesheimerstraße zu mieten gesucht. Anzubieten an **Hocvel,** Rüdesheimerstraße 24.

Selbständiger Kaufmann

Witwer, mitte der 40er Jahre, wünscht sich mit kathol. Witwe oder Fräulein nicht unter 30 Jahren zu verheiraten. Bedingung: Kenntnis zur Führung von gut bürgerlichem Haushalt, Kinderlieb und in jeder Art einwandfreien Lebenswandel. Zuschriften mit Bild und Vermögensangaben sind zu richten unter **5394** an den Verl. d. Ztg.